

auch die europäischen und islamischen Waffen und Schilder. Zur Unübersichtlichkeit trug ein grundsätzlich verändertes und aus meiner Sicht wenig sinnvolles Konzept bei, das seinen Niederschlag in dem kleinen Ausstellungsführer fand, einer Broschüre in sechs Kapiteln: 1. Venedig und der Islam; 2. Venedig und die Mamluken mit einem anschließenden historischen Resümee zu den wechselseitigen Beeinflussungen; 3. Gentile Bellini in Istanbul und der Orient in venezianischen Gemälden des 15.-16. Jh.s; 4. Venedig und die Osmanen im Zeitalter Süleyman des Prächtigen; 5. Venedig und Persien; 6. Venedig und die Osmanen nach der Schlacht von Lepanto. Mir scheint in dieser Broschüre der hilflose Versuch vorzuliegen, die große und komplexe Thematik der Ausstellung auf wenige, leicht erfassbare Aspekte zusammenzudrängen. Zum Verständnis der Ausstellung trug diese Broschüre kaum bei, noch eignete sie sich als Führer durch die Schau.

Als Resümee bleibt die Feststellung, daß man mit dieser internationalen und an drei Orten gezeigten Ausstellung ein Thema aufgegriffen hat, das an einem zentralen Exempel die kulturellen Wechselbeziehungen des Westens mit der islamischen Welt einem größeren Publikum vor Augen führen wollte. Als glückliches Ergebnis ist der amerikanische Katalog zu beurteilen, der das Interesse sowohl von interessierten Laien als auch von Fachleuten befriedigen dürfte. Die venezianische Ausstellung zeigte dagegen einen unzureichenden Versuch

der Vermittlung einer Thematik, der im Kontext unserer gegenwärtigen, intensiven Auseinandersetzung mit der islamischen Welt ein hoher Stellenwert zugekommen wäre. Zumindest die wachen Zeitgenossen hätten eine verständlichere Präsentation von Werken europäischer (venezianischer) und islamischer Provenienz verdient. So aber ging die Ausstellung *Venezia e l'Islam* als kleinerer Event des Herbstes 2007 unter, in der Stadt mit den längsten und reichsten kulturellen Bezügen zum islamischen Orient, aber eben auch einer Stadt, deren heutiges Zentrum in weiten Teilen zu einer Shopping Mall verkommen ist.

Jürg Meyer zur Capellen

### Literaturhinweise:

- Kurt Erdmann. *Europa und der Orientepich*. Berlin und Mainz 1962  
Hans Huth. »Sarazenen in Venedig?« in P. Bloch und G. Zick (Hrsg.), *Festschrift für Heinz Ladendorf*, Köln und Wien 1970, S. 58-68  
Julian Raby. *Venice, Dürer and the Oriental Mode*. London und New Jersey 1982  
Deborah Howard. *Venice and the East. The Impact of the Islamic World on Venetian Architecture 1100-1500*. New Haven und London 2000  
David J. Roxburgh (Hrg.) *Turks. A Journey of a Thousand Years, 600-1600*. London, Royal Academy, 22. Januar-12. April 2005

## Sammlerglück. Islamische Kunst aus der Sammlung Edmund de Unger

*Berlin, Museum für Islamische Kunst Berlin im Pergamonmuseum, 27. November 2007-17. Februar 2008*

Von November 2007 bis Februar 2008 zeigte das Islamische Museum im Pergamonmuseum unter dem Titel *Sammlerglück* islamische Kunst aus der renommierten Londoner Samm-

lung Edmund de Unger, vormals bekannt als »Keir Collection«. 112 Stücke hatte de Unger, teilweise in Absprache mit den Kuratoren, für die Schau ausgewählt, die mit Kalligraphie



Abb. 1 Bergkristallflasche. Ägypten, 1. Hälfte 11. Jh., H. 10,7 cm. London, Slg. de Unger (Kat. Nr. 51, S. 68)

und Buchkunst, Bucheinbänden, Bergkristallen, Keramiken, Brokaten, Samten und Metallobjekten sowie einigen Teppichen bzw. Teppichfragmenten die wesentlichen Epochen und Kulturlandschaften der islamischen Geschichte repräsentierte – vom Mittelmeerraum bis Zentralasien.

Bleibendes Dokument dieser Ausstellung ist ein Begleitband mit einem Verzeichnis der Exponate nach Materialien und Techniken mit Literaturangaben und überwiegend erfreulich großformatigen Abbildungen (Claus-Peter Haase [Hrsg.]; *Sammlerglück. Islamische Kunst aus der Sammlung Edmund de Unger*, München [Hirmer] und Berlin [Museum für Islamische Kunst] 2007, 132 S., 125 farb. Abb., ISBN 978-3-7774-4075-0, € 34,90).

Einen besonderen Hinweis verdienen unter den Exponaten zunächst die fünf fatimidischen Bergkristallobjekte – nicht nur, weil die-



Abb. 2 Arabische Fassung des Heilpflanzen-Handbuchs des Dioskurides. Irak, Mitte 13. Jh. London, Slg. de Unger (Kat. Nr. 21, S. 32)

ses kostbare und fragile Material in der Sammlung des Museums sonst kaum vorhanden ist, sondern auch, weil es sich um ganz außergewöhnlich gefertigte Objekte handelt, die in der Zusammenschau eine ganze Bandbreite von Bearbeitungsmöglichkeiten vor Augen führen. Geradezu erstaunlich gut erhalten präsentierte sich etwa eine ovale Flasche mit doppeltem Papageienmotiv (Abb. 1; Kat.-Nr. 51, Bergkristallarbeiten), die, wie Jens Kröger feststellt, die vergleichbaren Gefäße in London und Quedlinburg an Kunstfertigkeit übertrifft. Eindrucksvoll zeigten sich auch die zahlreich vertretenen Beispiele aus Kalligraphie und Buchkunst, bei deren Auswahl das Museum am meisten Mitsprache ausübte. Die Reihe

beginnt mit einem frühen Koranblatt aus dem 9. oder 10. Jh. n. Chr. (Kat.-Nr. 1, Kalligraphie und Buchkunst) und führt bis hinein in die prächtigen Illuminationen profaner Epen und Traktate, die einen Schwerpunkt der Sammlung de Ungers bilden (Abb. 2; Kat.-Nr. 21, Kalligraphie und Buchkunst). Hier wurde verstärktes Augenmerk darauf gelegt, die Inhalte der Texte bei der Deutung miteinzubeziehen, nach präziseren Identifikationen und Zuweisungen zu suchen.

Allerdings legt das Museum Wert auf die Feststellung, daß Ausstellung wie Begleitband nur eine Art Auftakt darstellen: Dahinter steht eine langfristig angelegte Kooperation mit der Sammlung de Unger, deren Ziel die eingehende wissenschaftliche Neubearbeitung und Katalogisierung der Objekte sein soll. Bereits seit den 70er Jahren haben de Ungers Schätzung der Forschung wichtige Impulse gegeben: Damals gewann der Sammler namhafte Museumsleute wie Basil Robinson oder Friedrich Spuhler für die mehrbändige Dokumentation seiner Sammlung, die bis heute zur Standardliteratur der Geschichte der Islamischen Kunst gehört (z. B. Géza Fehérvári: *Islamic*

*mic metalwork of the 8th to the 15th century in the Keir Collection*, London 1976; Friedrich-Karl Spuhler, *Islamic carpets and textiles in the Keir Collection*, London 1978; Basil W. Robinson: *Islamic Art in the Keir Collection*, London 1988) – der Band über die Metallarbeiten etwa vertrat den Anspruch, möglicherweise überhaupt die erste zusammenfassende wissenschaftliche Arbeit zu diesem Gebiet zu sein. Das Berliner Museum will an diese Ansätze anknüpfen und sie fortführen – damit ist das eigentliche Ereignis benannt, dessen Bedeutung weit über die Dauer der Ausstellung hinausreicht.

Als Zeichen der neuen Präsenz forschungsrelevanter Stücke in Berlin werden auch nach dem Ende der Sonderausstellung einige Exponate weiterhin in den Museumsräumen zu sehen sein – hinter der Mschatta-Fassade, wo sich früher die Bibliothek befand. So bedeutet diese Kooperation auch für das Museum eine zukunftsträchtige Expansion im Bereich islamischer Kunst: Zunächst konkret im räumlichen Sinne, aber auch, was den Stellenwert und die Möglichkeiten ihrer wissenschaftlichen Rezeption betrifft.

Eva Troelenberg

## Santa Maria di Anglona: eine mittelalterliche Kathedrale und ihr Freskenzyklus

*Zum Forschungsstand, aus Anlaß der Tagung: Il territorio e il santuario di S. Maria di Anglona dalle origini al medioevo, S. Maria di Anglona, Tursi, 3.-5.9.2007*

Die heutige Wallfahrtskirche S. Maria di Anglona (Abb. 1) steht allein auf einem Hügel zwischen den Flüssen Agri und Sinni im Süden der Basilicata. Größere Städte sind fern, die Region um die Flussmündungen, heute ein Zentrum des Obstanbaus, war bis zur Nachkriegszeit sumpfiges Malariagebiet. Bis in die 1980er Jahre blieb der Forschung verborgen, daß sich in der ehemaligen Kathedrale einer der bedeutendsten Freskenzyklen Italiens aus der Zeit um 1200 befindet. Ruth und David

Whitehouse hatten in den 60er Jahren auf dem Hügel zu graben begonnen (Excavations at Anglona, in: *Papers of the British School at Rome* 37, 1969, 34-75), der in strategisch bevorzugter Position einen weiten Bereich der Küstenebene und des Hinterlandes überblickt. Eine systematische archäologische Untersuchung, die sowohl die Antike als auch das Mittelalter berücksichtigt, steht aber weiterhin aus. 1967 begann eine Restaurierung der Kirche, bei der, vielleicht vorschnell, einige spä-